

8.1.2015, 05:30 Uhr

Bergbahnen mit Finanzproblemen

Die Branche hängt an einem dünnen Faden

Daniel Imwinkelried 8.1.2015, 05:30 Uhr



Sesselbahnen sind für die Gäste komfortabler als Skilifte, kosten aber einiges mehr, auch im Unterhalt. (Bild: Karin Hofer / NZZ)

Der schneearme Winter hat die strukturellen Schwächen der Schweizer Bergbahnen schonungslos aufgedeckt. Viele Firmen steuern auf einen bedrohlichen Finanzierungsengpass zu.

Bei den Bergbahnen Destination Gstaad (BDG) haben sich in den vergangenen Jahren die Berater die Klinke in die Hand gegeben. Mindestens sieben Expertenbüros befassten sich seit 2005 mit den schweren finanziellen Problemen des Berner Unternehmens. Gescheitert sind sie alle. Seit längerem ist die BDG akut vom Bankrott bedroht, und um das Schlimmste zu verhindern, musste die Gemeinde Saanen der Gesellschaft im Dezember 2014 erneut finanzielle Hilfe leisten.

Politischer Druck

Das Unternehmen leidet unter strukturellen Schwächen, die auch anderen Bergbahnfirmen schwer zu schaffen machen. Im Vergleich mit dem Gästeaufkommen betreiben **die BDG zu viele Anlagen**. Eine Redimensionierung wäre angezeigt, diese ist politisch aber fast nicht realisierbar, solange die wohlhabende Gemeinde Saanen immer wieder bereit ist, einzuspringen und die Löcher zu stopfen.

Das Problem der Überkapazitäten hat sich bei der BDG und anderen Bahnen in den vergangenen Jahren infolge der rückläufigen Gästezahlen **und der geringeren Verkehrserträge** laufend verschärft. Das hängt auch mit dem besonderen Geschäftsmodell der Seilbahnunternehmen zusammen. Erstens erzielen sie jeweils 20% bis 25% ihres Jahresumsatzes über Weihnachten und Neujahr. Falls es in dieser kurzen Zeitspanne zu wenig Schnee zum Skifahren hat, ist es fast nicht mehr möglich, den Rückstand bei den Einnahmen im Verlauf des Jahres

aufzuholen.

Einnahmenschwund

Winterverkehrserträge der Seilbahnen, in Mio. Fr.



QUELLE: SEILBAHNEN SCHWEIZ

NZZ-INFOGRAFIK / tcf

Zweitens ist der Anteil der Fixkosten bei den Bahnen im Vergleich mit anderen Branchen extrem hoch, so dass sinkende Betriebserträge die Rentabilität überproportional mindern. Obwohl die Kapitalintensität eine schwere Last ist, sehen sich die Gesellschaften aber mehr denn je gezwungen, weiter in ihre Infrastruktur zu investieren, beispielsweise in Beschneigungsanlagen. Ohne diese Einrichtungen hätten viele Skigebiete den Betrieb vor Weihnachten wegen Schneemangels kaum aufnehmen können. Infolge sinkender Cashflows wird der Bau der Anlagen für die Gesellschaften jedoch zunehmend zu einem finanziellen Kraftakt. Bei 80% der Bahnen werde die Ertragslage künftig in einem Missverhältnis zu den notwendigen Investitionen stehen, sagt Manfred Fiegl von der Beratungsgesellschaft Trimea. Im Geschäftsbericht der Bahnen von Saas-Fee wird sogar prognostiziert, dass bloss 10% der Schweizer Unternehmen mittelfristig noch imstande sein werden, Ersatzinvestitionen aus eigener Kraft zu tätigen.

Aktionäre haben diese schwierige Finanzlage der Gesellschaften bereits zu spüren bekommen. Viele Betriebe richten keine Dividende mehr aus, teilweise haben sie die Ausschüttung schon vor Jahren eingestellt. Andere zahlen zwar noch Dividenden, müssen jedoch bei ihren Ausbauplänen Abstriche vornehmen. Das Geld reicht nicht mehr, um gleichzeitig die Beschneigungs- und die Transportanlagen zu erneuern. Für grosse Investitionen wie Sessellifte sei die Ertragskraft ungenügend, steht etwa im neuesten Geschäftsbericht der Rinerhornbahn, an der die Davos Klosters Bergbahnen AG eine Mehrheitsbeteiligung hält. Letztere befindet sich zwar längst nicht in einer so dramatischen Lage wie die Saaner BDG, grundsätzlich stehen beide Firmen aber vor dem gleichen Problem. Auch in Davos gibt es bei den Anlagen ein Überangebot, zumal im Kurort die Zahl der Gäste ebenfalls stark geschrumpft ist. Wie dramatisch die Lage ist, zeigt die Entwicklung im Februar, in dem es früher

die Familien in Heerscharen in die Alpen zog. In diesem klassischen Ferienmonat ist die Zahl der Ersteintritte [ins Davoser Liftsystem seit 2007 um 32% gesunken](#) .

Wenn die Unternehmen zunehmend nicht mehr in der Lage sind, ihre Anlagen aus dem Cashflow zu finanzieren, stellt sich die Frage, wer in die Lücke springt. Weil sich die Dividendenaussichten eingetrübt haben, fehlt renditeorientierten Investoren dafür der Anreiz. Deshalb wird der Druck auf die Gemeinden steigen, die für den Tourismus so zentrale Infrastruktureinrichtung zumindest teilweise zu finanzieren – so, wie das in Saanen oder beispielsweise auch Savognin schon der Fall ist.

Ein Teufelskreis

Die Bündner Gemeinde hat vor einem Monat beschlossen, sich mit 130 000 Fr. an einer Kapitalerhöhung der Bergbahn zu beteiligen. Diese hatte 1978 als erster Anbieter der Schweiz eine Beschneiungsanlage in Betrieb genommen, die nun erneuert werden muss. Auch in Savognin reichen die aus dem Betrieb erwirtschafteten Mittel dafür aber nicht.

Savognin zeigt den Teufelskreis, in dem gerade auch mittelgrosse Anbieter stecken. Nur Firmen, die sich die vielfach schubweise anfallenden Investitionen leisten können, sind in der Lage, langfristig Einnahmen zu generieren. Das Umfeld der Branche ist allerdings so anspruchsvoll, dass sich die künftigen Cashflows kaum prognostizieren lassen.

MEHR ZUM THEMA

Wetter-Wette Bergbahn-Aktien
Hoffen auf Frau Holle

7.12.2014, 17:54 Uhr

Gedämpftes Wachstum
**Die Walliser Wirtschaft vor
anhaltenden Herausforderungen**

1.3.2014

Graubünden
Die Fusion der Skigebiete

18.1.2014

Neue Seilschaften im Einkauf
Wir sind doch nicht blöd

20.3.2014, 15:09 Uhr